

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

70 (20.6.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901576](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901576)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebungs

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Preis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV 39: 491. Druck und Verlag: J. Zitz, Elsfleth, Schriftleitung: Hans Zitz, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Bt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 20 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schlußfrist 17

Nr. 70 Elsfleth, Dienstag, den 20. Juni 1939

Deutschland an Danzigs Seite

Wichtige Trennungsgrenzung — Dr. Goebbels: Ihr dürft getroffen in die Zukunft leben

Die Bevölkerung der deutschen Stadt Danzig hat in den ereignisreichen nächsten Stunden ihre Treue zum Deutschen Reich wachsam Ausdruck gegeben. Am Sonntag kurz nach 18 Uhr war Reichsminister Dr. Goebbels, auf dem Luftwege von Berlin kommend, in Danzig eingetroffen, um an den Schlussveranstaltungen zur Gauaufröscherung teilzunehmen. Bereits auf dem Flughafen waren die Minister ein herzlicher Empfang geseit geworden. Eine nach Tausenden zählende Menge hatte sich am Flughafen eingefunden, um dem Minister den Willkommensmarsch der deutschen Stadt zu entrichten. Kleine Mädchen schrien sich zum Dolmetsch der Freude der Jugend und überreichten Dr. Goebbels Blumensträuße. Die Fahrt durch die Stadt Danzig glich einer wahren Triumpfhahrt. Während Dr. Goebbels im Staatstheater weilte, dominierte immer wieder Ausrufe wie: „Wir wollen Dr. Goebbels sehen!“, „Dr. Goebbels soll reden!“ von dem weiten Kosmosmarkt, der schwarz von Menschen war, zu dem Balkon des Staatstheaters empor.

Mit verbopphem Eifer setzten die Sprechschilde in der Halle gegen 21 Uhr ein. Ordentlich scholl der Jubel aus, als nunmehr Reichsminister Dr. Goebbels auf den Balkon trat. Mit sichtlicher Freude nahm der Minister die nicht erdenklichen stürmischen Kundgebungen, die eine spontane unerhörte wichtige Demonstration des deutschen Danzig sind, entgegen. Man glaubte sich auf den Höhepunkt in Berlin versetzt. Nach ein zweites und ein drittes Mal dankte der Minister dem Balkon, und den abherrschenden 44-Männern wurde es nun immer schwerer, sich der immer näher herandrängenden Massen zu erwehren.

Einen neuen Höhepunkt erreichte der Sturm der Begeisterung, als bekannt wurde, daß Dr. Goebbels nach Schluß der Theateraufführung zu den Danzigern sprechen werde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt, und bald standen Zehntausende auf dem Balkon, auf den angrenzenden Straßen, an den Fenstern der umliegenden Häuser. Ganz Danzig schien zum Festmahl zu sein, um Reichsminister Dr. Goebbels zu bewillkommen. Die ganze Stadt war bereit. Der Rundfunk machte die Übertragungsgeräten aus. Die ganze Welt sollte die Möglichkeit haben, die Worte Dr. Goebbels an das deutsche nationalsozialistische Danzig zu hören. Als dann aber nach Schluß der Theateraufführung Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit Gauleiter Forster auf den Balkon des Staatstheaters trat, brandete eine Welle der Begeisterung auf; minutenlang dauerte es, ehe Dr. Goebbels den Jubelsturm einzudämmen vermochte.

Danzig will heim ins Reich

Die Ansprache des Ministers hat folgenden Wortlaut: Deutsche Männer und Frauen! Danziger!

Ich komme aus dem Reich, um euch die Größe des Führers und des deutschen Volkes zu überbringen. Ich stehe hier auf dem Boden einer deutschen Stadt, vor mit Zehntausende deutscher Menschen und rühmlich angelegte Jugend deutscher Kultur, deutscher Sitten, deutscher Art und deutscher Baukunst. Ihr Danziger sprecht die deutsche Sprache wie wir im Reich. Ihr entkummt derselben Rasse und demselben Volkstum. Ihr seid mit uns in einer großen Schicksalsgemeinschaft verbunden; ihr wollt deshalb heim zum Reich. Eure Entschlossenheit zur Rückkehr zur großen Mutter unseres gemeinsamen Vaterlandes ist klar und unüberwindlich. Nur eine unüberwindliche, nicht zu überwindende Welt kann den Versuch machen wollen, sich diesem unaufhaltsamen Drang von Volk zu Volk zu widersetzen.

Ueber Nacht ist nun eure Stadt zu einem internationalen Problem geworden. Ihr habt das vorher gar nicht gewußt und auch gar nicht gewollt. Was ihr immer wolltet, ist klar. Ihr wollt und was ihr in aller Zukunft wollen werdet, ist klar. Ihr wollt zum großen Deutschen Reich gehören. Euch hier ist verständlich, klar, eindeutig und wie ich an eurer Haltung feststellen kann unerschütterlich.

Ihr habt das Recht, daß eure schöne deutsche Stadt Danzig an der Reichsgrenze liegt; und nach der Wahrung der Theorie gehören Städte an Staatsgrenzen immer zu dem Land, durch die diese Städte fließen. Darum gehört zum Beispiel auch Rotterdam zu Deutschland, da es an der Rheinmündung liegt und der Rhein ein deutscher Strom ist. Diese Beweisführung ist, wie ihr gesehen werdet und wie die Welt auch weiß, klar und eindeutig nicht der Komit. Darüber ist man sich selbstverständlich auch in Warschau klar. Und weil man dort weiß, daß man Unrecht hat, deshalb schimpft man.

Die polnischen Scharfmacher fordern neuerdings von Deutschland Döppelungen und Schleißen; Wolens demnachstige Grenze soll nach ihnen die Oder sein. Man wundert sich, warum sie nicht die Elbe oder gar den Rhein für sich reklamieren; denn die Engländer, deren Grenze bekanntlich auch am Rhein liegt. Die polnischen Chauvinisten erklären, sie wollten uns Deutsche in einer kommenden Schlacht bei Berlin zusammenhauen. Ich brauche darüber überhaupt kein Wort zu verlieren.

Die imponierendste Wehrmacht der Welt

London will, wie der englische Außenminister Lord Halifax vor einigen Tagen noch vor dem Oberhaus erklärte, die Danziger Frage in freundschaftlichen Verhandlungen beigelegt wissen. Darum hat auch England Warschau einen Planwechsel zur Verfügung gestellt und macht augenblicklich den Versuch, das Reich und Italien einzutreiben, um die Politik von 1914 aufs neue aufzunehmen. Vor man ist, daß wenn man glaubt, ein schwaches, ohnmächtiges, hilfloses Deutschland vor sich zu haben. Das nationalsozialistische Reich ist nicht schwach, sondern stark. Es ist nicht ohnmächtig, es besitzt vielmehr augenblicklich die imponierendste Wehrmacht der Welt. Und es wird auch nicht von feigen Bourgeois registriert, sondern von Adolf Hitler geführt.

Deshalb halten wir die Redensarten in Warschau und in London für lauter Klappschere, die mit diesen Worten den Mangel an Macht und an Entschlossenheit verbergen sollen. Und was getürmt das auch? Ihr Danziger wollt heim zum Reich. Aus der frontalen Begeisterung, die ihr mir, als dem Abgesandten des Führers entgegenbringt, spricht die stürmische Verbundenheit des Danziger Volkes mit unserem Großdeutschen Reich, mit unserer deutschen Heimat, spricht aber auch die Entschlossenheit, komme was kommen mag, dem gemeinsamen Vaterland unverbrüchlich die Treue zu halten.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich euch so vor mir sehe. Vor meiner Erinnerung stehen vor mir die großen Reichsversammlungen, das Säuglings- und das Deutsche Frau- und Sportfest in Breslau und nicht zuletzt mein vorläufiger Besuch bei euch. Ich will damit nur sagen, daß euer Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Reich nicht neueren Datums ist, wie das die englische oder französische Presse euch zu unterstellen beliebt, sondern seit dem Tage in euch lebendig ist, an dem euch das schwere Unrecht der Trennung vom Reich angetan wurde.

Seit nun überzeugt, daß jeder in Deutschland eure Wünsche kennt, diese Wünsche im tiefsten Herzen teilt und mit der gleichen unbedingten Treue zu euch steht, mit der ihr dem Großdeutschen Reich anhängt.

Was wir also im Reich wollen, das ist eben so klar, wie das, was ihr wollt. Der Führer hat es in seiner letzten Reichstagsrede ganz unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Danzig ist eine deutsche Stadt und sie will zu Deutschland“. Das sollte die Welt doch, wie man meinen sollte, verstanden haben. Und die Welt müßte auch aus vergangenen Erfahrungen wissen, daß der Führer seine letzten Worte spricht. Es befindet sich ebenfalls in einem sehr gefährlichen Zeitraum, wenn sie glaubt, daß er vor Drohungen zurückbleibt oder vor Erpressungen kapituliert. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

Seit an Seite

Darum dürft ihr, deutsche Männer und Frauen von Danzig, getraut in die Zukunft schauen. Das nationalsozialistische Reich steht an eurer Seite, wie ihr zu ihm steht. Die ganze Welt schaut nun voll Spannung auf diese nächste Volksstimmung, die ihr auf diesem weiten Weg veranstaltet. Es gibt in Paris und in London eine triegsheberische Lügenpresse, die behauptet, ihr wöllt gar nicht heim zum Reich. Ihr habt ihr am heutigen Abend die richtige Antwort gegeben. Ich nehme sie als Vertreter des Reiches mit tiefem Dank entgegen.

Ich bin gekommen, um euch in eurer Entschlossenheit zu bekräften, und nun habt ihr mich bekräftigt. So fordere ich euch denn auch, auch in Zukunft mutig, tapfer und aufrecht zu bleiben. Deutschland ist überall da, wo Deutsche stehen, also auch bei euch.

So laßt uns denn in dieser feierlichen Stunde aus tiefem und übervollem Herzen rufen:
Es lebe unser Führer!
Es lebe unser deutsches Danzig!
Es lebe unser Großdeutsches Reich!

Neue Kraft zu neuem Einatz

Die zündende Ansprache des Ministers versetzte die Danziger in einen wahren Taumel vaterländischer Begeisterung. Fast jeder einzelne Satz wurde mit stürmischer Kundgebungen der Zustimmung, oft aber auch leidenschaftlichen Protestes, unterbrochen, und immer wieder erklang auch der Ruf: „Wir wollen heim ins Reich!“ und das mitreisende „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“ Als Dr. Goebbels aber geendet hat, kennt der Jubel einfach keine Grenzen mehr. Erschütternd kommt das, was diese Menschen empfinden, in dem wie ein Schauer erklingenden Gesang der deutschen Nationalhymne zum Ausdruck. Minuten und Minuten vergehen unter stürmischen, tausendfältigen „Heil!“ das, wie man meinen möchte, in seiner brachten Klang in der ganzen Stadt zu hören sein müßte. So hat die Rede des Ministers den Männern und Frauen im deutschen Danzig neue Kraft zu neuem Einatz gegeben.

Unterbrechung in Moskau

Sowjetunion besteht auf Fernostgarantie.

Nach Berichten aus Moskau ist dort in den Pastverhandlungen eine Unterbrechung eingetreten, die von beiden Seiten, vor allem von den britischen Unterhändlern, dazu benutzt wird, Mittel und Wege zu ergründen, um die augenblicklichen Schwierigkeiten in den Pastverhandlungen zu überwinden. Es wird im Zusammenhang hiermit erneut bestätigt, daß sich das eigentliche Verhandlungsschema in Moskau überhaupt nur noch um die Frage der gegenseitigen Rückversicherungen im Fernen Osten dreht.

Es ist vom sowjetrussischen Standpunkt aus verständlich, daß Moskau sich natürlich in die Front der britischen Einkreisungspolitik nur dann einreihen lassen will, wenn es seinerseits entsprechende Garantien in Ostasien von seiten Englands erhält. England will jedoch — das hat der bisherige Verlauf der Moskauer Verhandlungen genau erkennen lassen und entspricht auch vollkommen der britischen Mentalität — unter allen Umständen vermeiden, sich in dieser Hinsicht irgendwelche festzulegen, weil es die A l t o r t u n g e n in der öffentlichen Meinung der Welt und vor allem in der öffentlichen Meinung der Sowjetunion den britischen Unterhändler trumpschaft, die mündlichen Verhandlungen in Fluss zu halten und sich, wenn irgend möglich, nicht durch die Überleitung von Noten und präzisierter Standpunktur hören zu lassen.

In Moskau fragt man sich außerdem angesichts der derzeitigen Vorfälle in Tientsin, wie weit England überhaupt praktisch in der Lage wäre, selbst schriftlich eingegangene Verpflichtungen im Fernen Osten zu erfüllen.

Die Verhandlungen in Moskau haben sich also auf den Fernen Osten konzentriert. Die britischen Staaten sind kein Hindernis mehr, denn hier wäre England strupelos bereit, die Moskauer Formeln anzunehmen. Es wäre ihm gleichgültig, was darüber — in erster Linie die Staaten, die wirklich neutral bleiben wollen — denken. Ehe und Freiheit, besonders der kleineren Völker, waren ja für England stets Begriffe, die sich auszeichnen als politische Vorwände verwenden ließen, die es aber niemals wirklich zu respektieren gewillt war. Japan ist jedoch kein kleines Volk, sondern eine Weltmacht. Verpflichtungen gegen Japan, besonders in Verbindung mit der Sowjetunion, sind eine außerordentlich ernste Sache. Es ist daher abzuwarten, wie die Deffektivität in England und auch in Frankreich die Nachricht aufnehmen würde, daß London und Paris mit Moskau im Fernen Osten durch die und dünne geben.

Es ist auch abzuwarten, wie weit London überhaupt imstande wäre, mit seinen Nachmitteln kriegerische Konflikte — an die Moskau offenbar denkt — im Fernen Osten auszugangen. Gerade die Vorfälle in Tientsin und die Zeichen dafür, daß England, selbst wenn es wollte, nicht den kargen Mann spielen könnte. Andererseits ist es klar, daß Moskau sich nicht auf Redensarten einlassen will, sondern genaue und schriftliche Verpflichtungen verlangt. Zu oft schon hat England im wichtigsten Augenblick nicht daran gedacht, sich für andere einzusetzen, sondern war bekräftigt, diese anderen für seine Interessen kämpfen zu lassen.

Die Sowjetunion beharrt dabei darauf, einmal auch England zahlen zu lassen und verlangt, daß es sich genau so für die sowjetrussischen Ziele schlägt, wie England von Moskau verlangt, daß dieses für wirkliche oder vermeintliche britische Belange seine Haut zum Markte trage.

Kultur widerlegt fallische Politit

Rundgebung im Danziger Staatstheater mit Dr. Goebbels.

Am Sonntag sprach Reichsminister Dr. Goebbels auf der Danziger Gauleiterversammlung über die Kultur und die Kulturpolitik. Er sprach über die Kultur und die Kulturpolitik. Er sprach über die Kultur und die Kulturpolitik. Er sprach über die Kultur und die Kulturpolitik.

Die gerade Folgerichtigkeit von dem Danziger Minister Johannes Hamann leitete die Rundgebung ein. Gauleiter Forster dankte unter dem stürmischen Beifall der Rundgebungsteilnehmer Dr. Goebbels für die Ansprache am Vortag, in der er die unzerstörliche Verbundenheit des Reiches mit Danzig bekräftigt, als es jemals geschieden sei, zum Ausdruck gebracht und neue Kraft und Zuversicht in die Herzen der Danziger geleitet habe. Auch für die vielfältige und reichhaltige Unterstützung der kulturellen Bestrebungen Danzigs brachte er dem Minister den Dank der Kulturkämpfer zum Ausdruck. Als äußeres Zeichen dieses Dankes überreichte er Dr. Goebbels eine von einem Danziger Künstler angefertigte Uhr aus Bernstein.

Verteilung des Danziger Kunstpreises

Der Gauleiter verlinbete sodann die Preisrichter des von

Danzig fordert sein Recht

In einer machtvollen und spontanen Kundgebung in nächstlicher Stunde hat die deutsche Bevölkerung der Stadt Danzig während der Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels ihrem Willen zur Heimkehr in das Reich Ausdruck gegeben. Mit Recht sprechen italienische Zeitungen angeht dieser Demonstration deutscher Treue von einem Volksentscheid. Der Wille der deutschen Menschen in Danzig hat einen Ausdruck gefunden, der absolut klar und eindeutig ist. Daß man auch nach der Volkskundgebung in Danzig in Paris und in Warschau taub ist, kann uns nicht einmal mehr überraschen. Politiker, die 20 Jahre hindurch jede Verkörperung der Stimme des Volkes überhört haben, Politiker, die 20 Jahre hindurch Unrecht gebuddelt und begangen haben, die werden kaum noch umlernen können. Von der Einsicht der Leute erwarten wir eben so wenig wie von ihrem Sinn für Gerechtigkeit. Wohl aber sind wir heute mehr denn je überzeugt davon, daß ein gewaltigster Kampf der deutschen Nation gegen die Fremden dieser Nation wieder heimzuführen wird, wenn es nur in nationaler Treue ausbricht. Danzig hat diese Treue 20 schwere Jahre hindurch bewiesen. Und wie die deutschen Menschen der Stadt Danzig allezeit treu zum Reich gestanden haben, so steht auch das Reich treu zu ihnen. „Deutschland ist überall da, wo deutsche Menschen stehen, also auch bei euch“, hat Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Ansprache unter dem Jubel der Zuhörer ausgesprochen. Und dieses Deutschland ist klar und mächtig und fügt sich nicht nur auf unverkäufliche Rechte, sondern auch auf die Impulse der Geschichte und der Welt. Was liegt daran, ob man in den Ländern der Grenzschließung des Danzigs die ersehnte Eingliederung des deutschen Danzigs misperkelt? Danzig wird trotzdem heimkehren in das Reich, weil sein Recht unbestreitbar, sein Wille unerschütterlich ist, und das Reich fest zu ihm steht.

Reichsleiter Dr. Dietrich in Budapest

Herzliche Unterredung mit Graf Glaty.

Reichspräsident Reichsleiter Dr. Dietrich, der zur Zeit in Budapest weilte, stattete dem Außenminister Grafen Glaty einen Besuch ab und hatte mit ihm eine ausgiebig einstufige herzliche Unterredung.

Am Abend wohnten der Reichspräsident und seine Begleitung einer feierlichen Aufführung des 3. Aktes der „Mitternachtsfeier“ bei, die auf der großzügig angelegten und stimmungsvollen Freilichtbühne auf der Margareteninsel stattfand.

Beleid des Führers

zum Untergang des Unterebootes „Phénix“
Der Führer hat dem Präsidenten Frankreichs telegraphisch seine und des deutschen Volkes Anteilnahme an dem schweren Unglück, das die französische Kriegsmarine durch den Untergang des U-Bootes „Phénix“ betroffen hat, zum Ausdruck gebracht.

Auf ein Unterwasserflottillen auszulassen?

Aus Anlaß der Katastrophe des U-Bootes „Phénix“ sind in Frankreich auf Befehl der Regierung die Flagen auf Halbmast gehißt worden. Die Pariser Zeitungen ergehen sich in Mutmaßungen über die Ursache des Unglücks, wobei immer wieder die Ansicht durchdringt, daß das U-Boot auf ein Unterwasserflottillen auszulassen und folglich abgelehnt ist. Aus dem an der Unfallstelle festgestellten großen Defekt schließt man, daß das U-Boot (es geworden ist und die Belastung sofort zum Untergang hat. Die marxistischen Zeitungen ergehen sich in haltlosen Verdächtigungen und Phantasieren von einem „Attentat“.

Verhaftungen in Rumänien

Attentatsplan gegen Ministerpräsident Călinescu aufgedeckt.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind dort elf Personen, die Vorbereitungen zu einem Aufstand auf den Ministerpräsidenten Călinescu getroffen hatten, verhaftet worden. Mehr der Festgenommenen sind Werksmeister und Beamte des Bukarester Heeres-Munitionswerkens, der Chef ist Parzer. Bei einem Beamten fand man 22 Handgranaten, die von den Werksmeistern des Werks selbst eigens für den geplanten Aufstand hergestellt worden waren.

Einfachheit und Sparsamkeit

Deutschland wird exportieren und seine Kolonien fordern!

In Düsseldorf sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Schulpf in einer öffentlichen Kundgebung in der Rheinlandschule über finanzpolitische Fragen der Gegenwart. Der Minister betonte, daß das deutsche Volk niemals aufhören könne, zu exportieren, und daß es ebenso beharrlich die Forderung nach Rückgabe seiner Kolonien stelle. Der Vierjahresplan mache diese Forderungen keineswegs überflüssig. Seine Bedeutung erlange allerdings heute gewisse Beschränkung in der Erfüllung anderer, weniger wichtiger Aufgaben. Hierbei vermisste der Minister noch auf die Notwendigkeit einer Rückkehr zur Einfachheit und Sparsamkeit.

U-Boot „Phénix“ verloren

Eine Mitteilung des französischen Kriegsministeriums.

Das französische U-Boot „Phénix“ ist am 15. Juni bei einer Uebung in den indochinesischen Gewässern nicht wieder aufgetaucht und trotz der Suchaktion aller verfügbaren Schiffe der französischen Flottenflotte und zahlreicher Wasserflugzeuge vermißt geblieben.

Das französische Kriegsministerium hat eine Mitteilung herausgegeben, die besagt:

Die Besorgnisse über das U-Boot „Phénix“ waren bisher gerechtfertigt. Der Befehlshaber der französischen Besatzungskräfte im Fernen Osten, der die Nachforschungen leitet, hat mitgeteilt, daß das U-Boot als verlorene betrachtet werden muß. Die Nachforschungen durch sämtliche verfügbaren Flotten- und Luftaufklärungsstellen werden fortgesetzt. Eine Untersuchungskommission wurde ernannt.

Silberne Kornblumen

Am 24. und 25. Juni werden unsere Gebanten die Volksgenossen, die außerhalb der Grenzen unseres Großdeutschen Reiches leben, suchen. Begleitet mit hoch dem „Tag des deutschen Volkstums“. Durch eine Straßensammlung, bei der u. a. zehn Abzeichen, die Zeichen des auslandsdeutschen Volkstums darstellen, verkauft werden, wird so manches Bild herrlich bunter, froher Heimatmutter vor uns stehen. Auf weißem, mattriertem Glas prangen die farbenprächtigen Trachten unserer Volksgenossen in Siebenbürgen, Zips, Gottschee, Schlesien, Wolynien, Banat, Sarau-Garta, Wolgadeutsch, Baißafa und Balkanum. Zu diesen zehn Abzeichen kommen fünf verschiedene Kornblumenmuster, ein Edelweiß, ein Abzeichen Deutsch in Lieberke, ein Abzeichen mit dem mit einer Lebere geschmückten W.A.-Zeichen. Unter diesen ungewöhnlich ansprechenden geschmackvollen Abzeichen fällt eines ganz besonders auf: eine Kornblume nämlich, die im hellen Silberglanz glitzert. In der weit hinaus über Deutschlands Grenzen bekannten Gasoliner- und Glasindustrie wurden sie hergestellt, und zwar wurde ein uraltes Verfahren bei der Herstellung dieses Abzeichens wieder aufgenommen, das sogenannte Fischsilberverfahren, das nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch in Norwegen und Japan bekannt ist. Zuerst wurde das Fischsilber, das nichts anderes als das Silber der Schuppen des kleinen Fisches Ulele (oder Silberfisch) ist, in Frankreich gewonnen. Später kam es auch zu uns nach Deutschland, und hier befahte sich vor allem Thüringen mit der Industrie der Fischsilberverarbeitung. Unsere Fischsilberergänzungen gehen zu einem großen Teil ins Ausland, vor allem in die Kolonien, wo die mit dem Fischsilber überzogenen Gegenstände, recht beliebt sind. Christbaumkugeln, billige Perlen, künstliche Perlmutthöhner, Kleinfunden u. a. werden von geschickten Händen aus Fischsilber hergestellt. Schauen wir uns den Vorgang der Fischsilberproduktion einen Augenblick näher an! Zunächst die Rohstoffgewinnung! Zu Beginn der kalten Jahreszeit heißt es zunächst einmal, dem Silberfisch, dem winzigen Ulele, zu Leibe zu gehen. Mit Netzen, die so engmaschig sind, daß nur der winzige Silberfisch in ihnen hängenbleibt, werden Millionen dieser kleinsten Fische gefangen, in einem höchst vorwirdlichen Arbeitsvorgang zunächst ihrer silberglänzenden Schuppen beraubt, „entschuppt“, die Schuppen werden getrocknet und dann verkauft. In einem vielesfachen chemischen Verfahren wird den Schuppen das Silber entzogen, das dann mit allen möglichen Flüssigkeiten gemischt wird und das dunkelbraune Fischsilber ergibt. Während früher in mühevoller Kleinarbeit Fische aus dem Silberfisch von geschulten Arbeiterkräften entschuppt werden mußte, entschuppt heute elektrisch betriebene Maschinen in acht Minuten dieselbe Fischmenge, an der früher ein geübter Schupper einen ganzen Tag zu tun hatte. Während übrigens die Schuppen ihr „glänzendes“ Leben weiterführen, fassen die entschuppten Fische die Getränke des Bodens, denn aus ihnen wird Fischmehl bereitet.

Doch zurück zu unserer Glasornblume. Die in einem langen Verfahren hergestellte gläserne, unfeinmalte Kornblume, die mit dem Fischsilber überzogen werden soll, muß mehrere Spritzprozesse über sich ergehen lassen. Denn, wenn das ausgeprägte Silber getrocknet ist, ist die Kornblume mit dem Silberglanz des Ulele fertig. Und nun ist sie bereit, in den Dienst der Volkstumsverbundung zu treten.

Der Bericht stellt dann fest, daß sich am 15. 6. früh bei schönem Wetter die U-Bootsflotte „Phénix“ und „Espoir“ auf der Höhe von Cambray bereit hielt, um eine Angriffsübung auf den Kreuzer „Lamotte-Picquet“ auszuführen. Beide U-Boote hatten am Vortag eine Angriffsübung unter normalen Umständen durchgeführt. In dem Bericht wird schließlich mitgeteilt, daß das U-Boot in einer Tiefe von 100 Metern liegt, und nur ein Defekt die Untergangsstelle bezeichnet. Die Besatzung bestand aus 71 Offizieren und Mannschaften.

Wie der „Matin“ meldet, soll das U-Boot gleich in den ersten Tagen seines Eintreffens in den chinesischen Gewässern einen Walfischfang gehabt haben, der zum Anlaufen des Hafens von Schanghai gezwungen habe.

Schalltes Rekordziel im Endspiel

Admira mit 0:9 (0:4) geschlagen. — Die „Snappen“ zum viertenmal Meister.

Das Endspiel um die erste Großdeutsche Fußballmeisterschaft, das im ausverkauften Berliner Olympia-Stadion vor 88 000 Zuschauern zwischen dem Westfalenmeister F.C. Schalke 04 und dem Ostmarkmeister Admira-Wien ausgetragen wurde, nahm einen sensationellen Ausgang. Schalltes Mannschaft befand sich in einer unerhöht guten Form und ließ den erstklassigen Wienern niemals die Hoffnung auf einigermaßen günstiges Abschneiden. Schon bei der Halbzeit stand das Treffen 4:0 für Schalle. Nach der Pause drehten die „Snappen“ nach vorübergehendem Aussetzen noch mehr auf, so daß das unerhöhte Endergebnis von 9:0 (4:0) für Schalle zustande kam. Noch niemals hat ein Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft ein ähnliches Ergebnis gehabt. Die Wiener wären vermutlich zum Siege gekommen. Die Westfalen haben damit bereits zum viertenmal die „Walfische“, den Preis für die Deutsche Meisterschaft, gewonnen.

Wie das 9:0 zustande kam

Die Mannschaften spielten in der vorgeschriebenen Aufstellung. D. h. Schalle 04 stellte keine Wache auf ins Feld, während Admira auf die verlegten Wache und Schall verdrängen mußte. Mit dem Anstoß begann Schalle mit äußerst gefährlichen Angriffen, so daß schon in der ersten Viertelstunde zwei Tore zu verzeichnen waren. Das erste schaffte Kalowitz in der lebenden Minute mit einem schrägen Schuß, das zweite wurde nach hinstimmendem Zusammenstoß vor dem Tor in der 13. Minute von Urdan erzielt. Dann endlich hatte sich Admira etwas gefunden und wehrte sich mit raumgreifendem Spiel, ohne damit zu entscheidenden Erfolgen kommen zu können. In der 24. Minute fiel im Anschluß an eine Ecke das dritte Tor für Schalle, als Kalowitz den

Imon abgedrehten Ball mit einem Bombenschuß ins Wiener Tor setzte. Wenige Minuten später war es wieder Kalowitz, der im Nachschuß den Wiener Ersatztorhüter Buchberger überwand und das Ergebnis auf 4:0 stellte. Nun wurden die Aktionen etwas ruhiger, und fast sah es danach aus, als ob Schalltes Torhüter bedrängt sei. Admira stellte seine Mannschaft etwas um und vermochte dadurch die Wache etwas zu lockern.

Offenbar hatten sich die Wiener noch etwas vorgenommen. Sie begannen nach der Pause noch einmal mit unerhöhtem Einsatz, wobei das Spiel allerdings recht hartnäckig Formen annahm. So kam es, sieben Minuten nach Wiederbeginn, zu einem bedauerlichen Mißton, der den Eindruck dieses Meisterchaftenspiels fast beeinträchtigte. Der Wiener Mittelführer Klacal geriet mit Szepan zusammen. Klacal unterließ sich, den Wiener, der den Ball längst abgeben hatte, Szepan mit einem Fieß seiner rechten Faust regelrecht f. o. Klacal wurde vom Platz verwiesen und schwer bestraft. Ueber die Einzelheiten berichten wir weiter unten. Szepan mußte hinausgetragen werden und kehrte erst nach etwa zehn Minuten wieder aufs Spielfeld zurück. Der Freistoß, der daraufhin verhängt wurde, brachte Schalle das dritte Tor ein, als Kalowitz den Wiener, der den Ball nicht abgeben wollte, kurz danach verpaßte Admira die Chance zum Ehrentor. Schweißfüßler hatte im Strafraum Hand gemacht. Den daraufhin verhängten Elfmeterball schoß Schilling aber an den Pfosten. Im Gegenstoß kamen die Westfalen auf 6:0, als Kalowitz die generische Verleibung einfach stehen ließ und den Ball feilerweise ins Leere Tor schickte. Drei Minuten vor Schluß blieb es damit 7:0, und zwar wieder durch Kalowitz im Nachschuß. Aufschreudern suchten die Wiener noch einige Gegenstöße, die aber nichts einbrachten, zum Abstoß im Tor der Westfalen mit großem Können und recht viel Glück erfolgreich abwehrte. Dann erhöhte Kalowitz fünf Minuten vor Schluß auf 8:0, und schließlich konnte Szepan zwei Minuten vor Schluß mit dem neunten Tor das „Schiffenfest“ beenden.

Schnelle und schwere Strafe

Der Reichssportführer hat wegen des Zwischenfalls beim Meisterchaftenspiel, bei dem sich der Admira-Spieler Klacal gegen den Schalle-Spieler Szepan tätlich vergangen hat, folgende Entscheldung getroffen: 1. Klacal wird für dauernd aus dem NSDF ausgeschlossen; 2. Admira wird bis zum Schluß der diesjährigen Saison (30. Juni 1939) gesperrt; 3. Falls bei Admira nochmals schwere Verstöße gegen die selbstverständliche Sportmoralität vorkommen, wird gegen den ganzen Verein mit schweren Strafen vorgegangen; 4. Die Vereinstellung von Admira erhält einen scharfen Verweis, weil sie in fahrlässiger Weise der Erziehungsspflicht gegenüber der Mannschaft nicht nachgekommen ist.

Im Kampf um den dritten Platz fanden sich am Sonnabend in Dresden die Mannschaften des Dresdner S.C. und des Hamburger S.V. gegenüber. Die Sachsen, die sich gut von ihrer Niederlage durch Schalle vom Vorkonntag erholt hatten, fielen an einem hohen Boden knapp, aber verdient mit 3:2 Toren, nachdem die Nordmänner sich zur Halbzeit noch mit 2:1 in Führung gelegen hatten.

Gewaltige Sonnwendfeier des Gaues!

50 000 hörten Alfred Rosenbergs

Die erste große Sonnwendfeier des Gaues Weser-Emis in der Niederdeutschen Gebietsfichte „Gebingsbeere“ auf dem Booholzberg ist zu einem ganz großen Erlebnis geworden, dessen mehr als 50 000 Menschen teilhaftig wurden. Der ungeheure Rahmen dieser Feier und die große Ausgestaltung schlug all die Tausende, die auf dem Booholzberg versammelt waren, in Bann.

Ganz gleich, ob man die mitreißende Rede des Reichsleiters Alfred Rosenbergs oder die harten, kernigen Worte unseres Gauleiters Carl Höber, oder den Riesenschrei der 5000 Sänger und Sängerinnen aus dem Kreis Delmenhorst-Oldenburg-Land, oder den gellen Ruf der Fanfaren, das dumpfe Wirbeln der Trommeln und der Kesselpauken, das Schmettern der Bläser, oder die eindringliche Wucht, die der gesamte Rahmen der Feierstunde bot, die rauchenden Flammenschalen auf den Pylonen, die regungslos stehende Menge — nennt, diese Feier wurde zu dem, was sie nach dem Willen des Gauleiters werden sollte: Das Gemeinschaftserlebnis unserer Bevölkerung im Raum zwischen Weser und Emis.

Für den großen Klang dieser gewaltigen Stunden war jeder Teilnehmer gern bereit, all die kleinen Opfer auf sich zu nehmen, die nun einmal mit solch einem Massenaufmarsch verbunden sind. Vom ersten Nachmittag an bis in die späte Nachtstunden hinein rollte Sonderzug um Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“ durchs Land. Nicht weniger als 26 000 Menschen wurden allein durch diese Sonderzüge zum Booholzberg und zurück befördert.

Gegen 6 Uhr ist der Anmarsch der Besucher bereits auf allen Straßen und Wegen zu einem breiten Strom geworden. Mehr und mehr fällt sich der gewaltige Festplatz hinter der eigentlichen Gedenkstätte, und während die letzten Proben des Massenorchesters abgehalten werden, füllen sich auch die Parkplätze rund um den Booholzberg. Eine muster-gültige Organisation des NSKK sorgt dafür, daß die herankommenden Wagen über die richtigen Zufahrtsstraßen gelenkt und auf den Plätzen gut untergeleitet werden.

Hinter dem Festplatz ist das dort aufgestellte fahrbare Postamt von vielen Besuchern umlagert. Für Beamte bewilligte hier den Hochbetrieb, während für die Presse eine eigene Fernsprechanlage zur Verfügung steht, die es ermöglicht, daß die Berichte von dieser so großen und bedeutungsvollen Feier, in deren Mittelpunkt eine zielweisende Rede des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Fg. Alfred Rosenberg steht.

Während die letzten Sonnenstrahlen das Spieldorf mit seinen vielen strohbedeckten Bauten überstrahlt, von dem aus man einen freien Blick hat über die jungen wogenden Kornfelder hin, weit hinein in das Steingebirg, sammeln sich die letzten Gäste auf dem Feld.

Dann wird es still. Unter dem Jubel der großen Menschenmenge tritt Reichsleiter Alfred Rosenberg zusammen mit unserem Gauleiter Carl Höber die Tribüne.

Und dann setzen die Eröffnungsansprachen ein, gell, schmetternd. Schwere Rauchschmaden ziehen aus den Flammenschalen, die auf den hohen Pylonen stehen, über das weite Feld, auf dem Tausende sich versammelt haben

zur Sonnenwende, zu einem gewaltigen Erlebnis der Gemeinschaft. Wie ein blutroter Strom ergießt sich das Meer von Fahnen über die Weite und dann dröhnt es auf. Der Rieschor — fünftausend Männer- und Frauenstimmen — singen, begleitet vom Orchester. Zehn Musikzüge spielen und zweihundert Fanfarenbläser schmettern ihren gellen Ruf in den abendlichen Himmel. Dampf dröhnen die Borden und Kesselpausten. Ein einziger Ruf sind diese Borden von Stimmen, Begeisterung und ungeheure Wucht liegt darin. Die Menschen stehen im Banne des Augenlichts.

„Neist eure Fahnen am Mast empor — wir müssen marschieren, marschieren. Ein Volk, das sich dem Morgen verschwor, darf nicht in die Sterne fliehen.“

Der Wind knarrt in den großen Fahnenstücken rings umher; das helle leuchtende Rot mit dem weiß-schimmernden Hakenkreuz sieht fast wie ein Fanal gegen den nächtlichen Himmel.

Wenige, markige Worte spricht unser Gauleiter. Er begrüßt seine Männer, seine Mittkämpfer, die neben ihm marschieren, als über Deutschland noch die Schmach des Diktates von Versailles lag, als Terror, Boykott und Untermenschenum die Straßen beherrschten, als das Volk in Parteienfesseln zerissen, einen schweren Opfergang zur Freiheit ging, die Adolf Hitler ihm endlich brachte. „Meine deutschen Volksgenossen, deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jugend, meine Kameraden! Ich eröffne hiermit unsere erste große nationalsozialistische Feiertunde, die in die Zeit der Sonnenwende fällt. Ich heiße Sie alle herzlich willkommen und begrüße die hohen Vertreter der Bewegung, der Wehrmacht und des Staates. Es wird meine alten Kämpfer freuen, wenn ich verkünde, daß eine Studentengruppe den Namen „Stedingen“ annahm. Eine Abordnung dieser Kameradschaft ist hier anwesend und wird auch künftig jedes Jahr an unserer Sonnenfeier teilnehmen.“

Der Gau Wefer-Ems begibt heute eine ganz große Feiertunde. Ich bin dem Herrgott dankbar, daß die dräuenden Wolken sich nicht entleerten. Zwar braucht der Bauer den Regen notwendig, aber, so hoffe ich, er wird ihn in den nächsten Tagen erhalten.

In unserer Mitte ist einer der ältesten Kämpfer der Bewegung, Reichsleiter Pp. Alfred Rosenberg. Als im Gau Wefer-Ems im Jahre 1922 zum ersten Mal an der Nordseeküste das Banner Adolfs Hitlers entrollt wurde, fanden sich in Oldenburg, Bremen und Osnabrück Männer zusammen, die entschlossen waren, sich zu Adolf Hitler zu bekennen. Dann tauchte neben dem Programm der NSDAP am 24. Februar 1924 als Kampfanfrage an das System und an das damalige Volk ein Mann auf, dessen Name Alfred Rosenberg heißt. Adolf Hitler legte seine 25 Thesen nieder. Dann gab als erstes Rüstzeug für den Kampf Alfred Rosenberg seine markanten Richtlinien heraus. Wir sind alle stolz im niederdeutschen Raum, im Gau Wefer-Ems, daß der treue Gefolgsmann Adolf Hitlers, der damals mit seinem „Protokoll der Weisen von Zion“ gemaltiges Aufsehen erregte, in dieser Stunde der Freude bei uns ist. Er spricht nunmehr zu uns.

Dann ergreift Reichsleiter Alfred Rosenberg unter dem kühnsten Beifall der Fünzigtausend das Wort. Er tempehmet die schamlose Haltung jener Mächte, die noch immer glauben, an Versailles Diktat festhalten zu können, er geißelt den Wahnsinn der Eintreffungspolitiker und richtet einen Appell an alle Deutschen, daß sie niemals die Größe deutscher Vergangenheit vergessen möchten. Es mag sein, so betont er, daß ein anderes Volk wie das deutsche ein derartiges Schicksal nicht ertragen hätte. Aber erst dieses Schicksal, und die Vorkehrung dieses Schicksals gab uns die Kraft zur Wiedergeburt. Wir kennen den Kampf, wir kennen den Frieden und darum wissen wir: Wer den Frieden nicht befehrt, wird auch den Kampf nicht bestehen. Wer auf Erden sein Volk verrät, kann auch den Himmel nicht vernichten.

Nach dieser großen Rede, der ein gewaltiger Beifall der Massen folgte, stimmten Chor und Orchester in das Feuerlied ein. Nach dem Flammenlied traten die Sprecher des Gaues an den von unserem Gauleiter Carl Röver entzündeten Holzstoß und sprachen ihre eindringlichen Feuerprüche.

„Wir werfen den Kranz in diese Glut, Das Meer mit uns zu verfohlen. Der „Wanke Hans“ will unsern ganzen Wagemut! Gib Kraft uns, Feuer, daran uns zu gewöhnen!“ Chor und Orchester stimmen gewaltig ein in das Feuerlied. Dann spricht Reichsleiter Sturm das Gedicht „Stedingen lebt!“, und nach dem Lied „De Buur is free“ fallen die Fünzigtausend ein in den gemeinsamen Gesang „Nur der Freiheit gehört unser Leben“.

Nach einmal spricht unser Gauleiter: Eine Bitte wollen wir gemeinsam aussprechen, daß unser hoher Gau Wefer-Ems als der Mann, der den Grundstein zu Stedingen legte, noch oft im Gau Wefer-Ems sein wird. Der Gruß an den Führer, von Tausenden dargebracht, folgte, und dann begann das gewaltige Feuerwerk.

Aus Nah und Fern

Elstleth, den 20. Juni 1939

Tages-Feiger

☉-Aufgang: 4 Uhr 03 Min. ☾-Untergang: 8 Uhr 54 Min

Schwasser:

4.36 Uhr Vorm. — 16.49 Uhr Nachm.

21. Juni: 5.24 Uhr Vorm. — 17.36 Uhr Nachm.

* Tag des deutschen Liedes. Der Elstlether Männer-Gesangverein und sein Frauenchor begeben den Tag des deutschen Liedes in diesem Jahre am Donnerstag, dem 22. Juni 1939, abends 9 Uhr, im Vereinslokal Ernst Geisler. Bei gutem Wetter wird im Garten gelungen, im anderen Fall im Saal. Zu Gehör kommen Frühlings-, Liebes- und Soldatenlieder. Die Bevölkerung

wird hierdurch zu diesem Wiederabend herzlich eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten. Der Eintritt ist frei.

* Lehrabschlussprüfungen im Herbst 1939 für Kaufmannsgehilfen, Gehilfen im Geschäftsgewerbe, Industriearbeiter und Gehilfen im graphischen Gewerbe. Die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer führt im September/Oktober 1939 die nächsten Lehrabschlussprüfungen für Kaufmannsgehilfen, Lehrlinge des Geschäftsgewerbes, Industrie-Facharbeiterlehrlinge und Lehrlinge des graphischen Gewerbes durch. Den Herbstprüfungen haben sich nach dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 22. Oktober 1938 sämtliche Lehrlinge der oben genannten Berufsgruppen zu unterziehen, die in die Lehrlingsrolle der Industrie- und Handelskammer eingetragen sind und ihre Lehre normalerweise bis zum 30. Juni 1940 beenden würden. Für die an der Prüfung mit Erfolg teilnehmenden Lehrlinge wird die Lehrzeit gemäß dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 2. Dezember 1938 mit Ablauf des Monats Oktober enden. Diese Vorverlegung der Lehrabschlussprüfungen erfolgt auf Anmelde des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, im Zuge der außerordentlichen Maßnahmen zur beschleunigten Herananzug von Fachkräften. Es ist daher Pflicht aller Lehrlinge dafür zu sorgen, daß die in der angegebenen Zeit aussernenden Lehrlinge sich fristgemäß zur Herbstprüfung 1939 melden. Die Meldungen zur Prüfung sind spätestens bis zum 10. Juli 1939 unter Verwendung der vorgeschriebenen und in der Industrie- und Handelskammer, Abteilung für Lehrlings- und Prüfungswesen, sowie in den Geschäftsstellen der Berufsschulen erhältlichen Anmeldeformulare bei der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer in Oldenburg, Moslestraße 4, einzureichen. Ueber die Zulassung der Lehrlinge behalten sich die Prüfungsausschüsse in jedem Falle die Entscheidung vor. Weitere Auskunft wird in der Geschäftsstelle der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer in Oldenburg, Moslestraße 4, erteilt.

* Kinderbeihilfen dürfen nicht zum Nachlassen des Arbeitsalters führen. Der Reichsfinanzminister hat in einem Schreiben zu den Klagen Stellung genommen, daß sich die Fälle mehren, in denen die laufenden Kinderbeihilfen, die das Reich gewährt, nicht zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Familien verwendet werden. Der Minister verweist auf die Richtlinien für die Kinderbeihilfen vom März 1938, wonach die Finanzämter von Zeit zu Zeit Erhebungen über die zweckmäßige Verwendung der Kinderbeihilfen anstellen sollen, wenn nach Meinung der Eltern Bedenken bestehen, daß die Beihilfen zum Besten der Kinder verwendet werden. Bei Feststellung entsprechender Tatsachen werden die Beihilfempfänger zunächst verwahrt. Die Erfolglosigkeit der Warnung führt dann vorerst zu einem zeitlichen, bei weiteren Verstößen gegen die lokale Ordnung schließlich zu einem endgültigen Widerruf der Beihilfe. Der Reichsfinanzminister betont, es dürfe unter keinen Umständen vorkommen, daß die Gewährung von Kinderbeihilfen zu einem Nachlassen des Arbeitsalters führt oder daß die Kinder einer bisherigen Arbeit entzogen werden. Dauf der Mitarbeit der Parteistellen und insbesondere des Massenpolitischen Amtes wird es in Zukunft möglich sein, in stärkerem Maße in dieser Richtung erzieherisch zu wirken und Unwürdigkeit aus dem Kreis der Beihilfempfänger auszuschleiden. Die Zahl der Familien, die vom Reich laufende Kinderbeihilfen erhalten, befreit sich gegenwärtig auf rund 1,3 Millionen.

* Fettverbilligung bis September verlängert. Wie ein Erlaß des Reichsarbeits- und des Reichsernährungsministers mitteilt, werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen für die Monate Juli, August und September 1939 im bisherigen Umfang fortgeführt. Damit die von den Empfängern der Fettverbilligungsscheine nicht in Anspruch genommene Margarinemenge rechtzeitig dem freien Verkehr zugeführt werden kann, sind die Bestimmungen über das Abtrennen der entsprechenden Restmengen genauestens zu beachten. Die Minister weisen ferner darauf hin, daß auch bei Personen, die schon bisher Fettverbilligungsscheine erhalten haben, bei jeder neuen Ausgabe von Scheinen zu prüfen ist, ob die Voraussetzungen für den Bezug noch vorliegen.

* Die Fleischversorgung. In einem Erlaß über die Ernährungslage in den kommenden Wochen beschäftigt sich Oberregierungsrat Dr. W. Claus auch mit der Fleischversorgung. Er erklärt dabei, es sei unmöglich, die eigene Fleischversorgung im gleichen Tempo zu steigern, wie im 1. Vierteljahr 1939 sich der Verbrauch erhöht habe. Auch sei es nicht Wangel an Devisen, der es uns verbiete, uns zusätzlich vom Ausland Fleisch zu beschaffen, sondern auch die Tatsache, daß größere Fleischmengen, wie sie benötigt wären, am Weltmarkt gar nicht greifbar seien. Im Januar, Februar und März 1939 sind je Kopf der Bevölkerung 0,91 Kg. Fleisch mehr verbraucht worden als in der gleichen Zeit des Jahres 1938. Der Fleischverbrauch müsse daher in den nächsten Monaten stark gesenkt werden zugunsten der Gemüse- und Salatpflanzen und der Seefische.

* Brate. Der Lehrer Wilhelm Böts, der längere Zeit an der Klippmanner Schule in Brate tätig war und in der Arbeit des Deutschen Jungvolkes als Führer eines Fähnleins stand, wurde auf Grund seiner seltenen stimmlichen und gesanglichen Qualitäten in der Gesangsschule von Kammerjäger Heinrich Tiemer in Berlin ausgebildet und jetzt als Bassist an das Staatstheater in Bremen verpflichtet.

* Wederkeja. Einen eigenartigen Fund machte ein Schüler beim Baden im See von Wederkeja unweit der Wochenendbesiedlungen. Er stieß im Schlamm des Sees auf einen harten Gegenstand, den er mit Hilfe von Kameraden barg. Es stellte sich heraus, daß es sich um Teile eines

starken Hirschgeweihs handelte. Man fand weitere Knochen, Wirbelknochen und Rippen. Wahrscheinlich handelt es sich um die Leberreste einer Hirschgar, die bereits Hunderten von Jahren ausgestorben ist. Der interessierte Fund wurde dem Mogenstein-Museum in Wefermünde überwiesen, das ihn näher untersuchen wird. — Die hiesige Bäcklerin konnte in ihrem Hausgarten beachtliche Erfolge im Anbau von Spargel erzielen. Auf einer bereits 12 Jahre alten Kultur konnte sie Spargel schneiden, die bei einer einwandfreien Beschaffenheit ein Gewicht von 180 bis 195 Gramm aufwiesen.

* Verben. Vor dem Schwurgericht hatte sich der 27 Jahre alte W. H. aus Schwaförden im Kreise Gerolshausen wegen vorläufiger Kindesbestimmung und wegen Abtreibung zu verantworten. Schon einmal hatte die Angeklagte vor dem Schwurgericht und wurde deshalb 3 Jahre und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die zweite ihr eingelegte Revision gegen das Urteil hatte zur Folge, daß das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach Verben zurückverwies. Im Jahre 1936 wurde die Angeklagte Mutter eines unehelichen Kindes. Im folgenden Jahr ließ sie mehrere Male verbotene Eingriffe an sich vornehmen zur Verhütung der Schwangerschaft. 1934 brachte sie ein Kind zur Welt, das am 2. darauf tot aufgefunden wurde. Die Leiche wurde von ihr verbrannt. Im Herbst 1936 ließ sie abermals eine Schwangerschaft unterbrechen und wurde deshalb zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Erfolg der Revision gründet sich darauf, daß nach Ansicht des Reichsgerichts zweifelsfrei festgestellt werden muß, ob das Kind gezeugt und lebensfähig war. Nach dem Urteil des ärztlichen Sachverständigen traf dies zu. Das Verhalten der Angeklagten nach der Geburt war geeignet, den Tod des Kindes herbeizuführen. Das Urteil lautete abermals zu 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis.

* Pennigbüttel. Sehr oft schon haben die Sandkühler Opfer dadurch gefordert, daß herabstürzende Sandmassen die in den Sanddünen beschäftigten Personen verschütteten und sie dadurch erstickten. Jetzt spielen wieder Kinder in einer solchen Sandbühle und beschäftigen sich mit dem Bau eines Unterlandes. Pflöckchen stecken sich die Sandmassen und begraben 2 Kinder. Auf der Gegend der übrigen Spielfelder einleiten in der Nähe beschäftigter Mann herbei. Durch schnelles Eingreifen gelang es ihm, die beiden Jungen zu befreien. Die Eltern aber möge dieser Fall zur Warnung dienen.

* Bentheim. Die „edelsattliche Erklärung“ eines Juden. Wie recht sie mit ihrem Mißtrauen gegen edelsattliche Erklärungen eines jüdischen Auswanderers erfahren die deutschen Grenzbeamten bei der Grenzkontrollen in Bentheim. Ein Jude aus Frankfurt am Main, der auswanderte, hatte einer Berliner Expeditionsfirma zum Koffer zum Nachsenden ins Ausland übergeben. Der Expeditions-Frachtbrief war eine edelsattliche Erklärung beigelegt, daß die Sendung keinerlei Gold-, Silber- oder andere Wertgegenstände enthielt. Wie gesagt, die durch Erfahrung gewisener Bentheimer Grenzbeamten trauerte dem Schwindler nicht so recht und ließen die Koffer öffnen. Was sie fanden, übertraf dann alle Erwartungen und bei weitem. Sie fanden u. a. einen Schmuckkasten, zwei goldene Ketten, zwei goldene Armbänder, zwei Brillenringe, eine kostbare Schlüsselnadel, zwei wertvolle Uhren, ein silbernes Messer, 13 Messer, 26 Gabeln und vier Besteckapparate, 43 Brillen, 13 Messer, neue Anzüge, 25 getragene Anzüge, einen Silberkelch, ein Silberrevolver, ein Messerrevolver und vieles andere. Die Wertgegenstände wurden zum Teil in den Schuttpolierungen der Anzüge, zum Teil in ihrem Futter eingeklebt. Ein silbernes Zigarettenetui wurde in der Tasche eines Schlafanzuges eingeklebt entdeckt. Diese Mengen an Wertgegenständen — trotz der edelsattlichen Erklärung des Juden — verfielen natürlich restlos der Beschlagnahme durch das Reich.

Aus der NSDAP.

NS-Frauenschafter — Deutsches Frauenwerk. Heute, Dienstag, den 20. Juni, 20.30 Uhr, im Wefermündener Gemeinschaftsaal. Feiertunde zum Anlaß des 10-jährigen Bestehens der NS-Frauenschafter im Gau Wefer-Ems. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Druck und Verlag: L. Zirtl, Elstleth. Hauptgeschäftsstelle: Hans Zirtl, Elstleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirtl, Elstleth. DL V 39: 491. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Gute Aufnahmen von der Elstlether Flottenschau kauft H. Bargmann, Buchhandlung

sämtliche Drucksachen liefert Buchdruckerei L. Zirtl

Ihre Verlobung geben bekannt
Hanna Meins
Paul Ludwig
Elstleth Brate
Juni 1939

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Georg Schumacher und Familie